



Drum prüfe, wer sich ewig bindet! ... Zwischen einem neugepächten Berliner Ehepaar, das soeben das Standesamt verlassen hatte, entstand gleich darauf in einem Schanklokal, wo man sich zum ersten „Ehechoppen“ niedergelassen hatte, ein heftiger Wortwechsel, der alsbald in Thätlichkeiten überging. Die Braut erlitt dabei, so erzählt die „Volksztg.“, eine schwere Kopfverwundung und mußte einen Heilgehilfen in Anspruch nehmen, während dem jungen Ehemann von seinem Schwiegervater die Vorberzähne eingeschlagen wurden. Der Schankwirt wies die Streiterei aus dem Lokal; auf der Straße machte ein Schuttmann der widerlichen Kampfeszene ein Ende und brachte die Hochzeitsgesellschaft zur nächsten Polizeiwache.

Ein Wetterprophet, der mit sich reden läßt. Von dem Wetterpropheten Mathieu Vaensberg, der einst in hohem Ansehen stand, erzählt der Pariser „Gaulois“ folgende Anekdote: Vaensberg hatte die Gewohnheit, die Wetterpropheten, die er für die Presse zurechtmachte, seiner jungen Nichte in die Feder zu diktieren. Einmal sagte er für den 22. August heftigen Sturm voraus. Die Nichte blühte erstarrt von ihrem Platte auf und sagte: „Das hast Du Dir sicher nicht überlegt, lieber Onkel, das geht wirklich nicht!“ — Und warum denn nicht, Fräulein Nichte? — „Weißt Du denn nicht, daß ich am 22. August Geburtstag habe?“ — „Das ist etwas anderes“, erwiderte der Prophet, „dann schreibe nur: Andauernd schönes Wetter!“

Moderner Jäuberer. Wie eine Geschichte aus dem Mittelalter lieft sich der Bericht des „Petit Parisien“ über einen furchtbaren Vorgang, der sich in Frankreich in der Gegend von Ambronay bei Volley (Departement Ain) abgespielt hat. Unter dem Bannworte, eine alte Frau wieder „gerade zu machen“, die durch das Alter gekrümmt war, hat ein „Jäuberer“ sie getödtet, indem er sie zwischen zwei Bretter presste. Er war in einen Bauernhof nach Ambronay beauftragt worden, um seine Kräfte in den Dienst einer alten Frau zu stellen, die, vom Alter und Selbstarbeiten gebeugt, einen gekrümmten Rücken hatte. Der angebliche Arzt erklärte, die Sache übernehmen zu wollen, und darnach spielte sich ein Auftritt ab, der an die schlimmsten Foltern der Vergangenheit erinnert. Der „Jäuberer“ ließ zwei feste Bretter bringen, und unter Mitwirkung einiger hilfsbereiter Nachbarn, die sich für diese Heilmethode interessierten, steckte er die arme Frau in diese neue Art von Schraubstock und presste das Ganz kräftig mit einem Strick zusammen. Man hörte ein Krachen der Muskeln und des zerquetschten Fleisches. Man hörte auch Klagen und Schmerzensgeschrei, aber die Patientin protestierte vergebens gegen die ihr auferlegten Martern. Erst nach Verlauf einiger Stunden, als man glaubte, ihr Krampf habe die gewünschte Geradheit erlangt, entschloß man sich, sie zu befreien. Sie befand sich in einem jämmerlichen Zustand. Die Adern des Bauches und die Muskeln des Rückens waren geplatzt; ein ganzer Körpertheil war nur eine große Wunde, woraus sich eine große Geschwulst einstellte. Ein Doktor wurde darauf geholt, aber alle Hilfe der Wissenschaft war unnütz. Die arme Frau starb am folgenden Tag. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Ein physiologisches Wunder. In London erregt der „indische Heilige“ Aganthy Paramahansa, der oberste Mahatma der Hindus, großes Aufsehen, der sich durch seine außerordentliche Willenskraft eine solche Herrschaft über seinen Körper erworben hat, daß er das Herz fünf Sekunden lang anzuhalten vermag. Einen solchen Versuch machte er, wie ein Londoner Blatt berichtet, dieser Tage in Gegenwart

mehrere Zeugen. Einer von diesen berichtet darüber folgendes: „Legen Sie Ihre Hand auf meinen Puls“, sagte er, „Niemand glaubt mir, bis er sich überzeugt hat. Fühlen Sie aufmerksam und warten Sie.“ Der Puls schlug regelmäßig eins, zwei, drei, vier; eine Veränderung war nicht bemerkbar. Plötzlich leuchtete es seltsam in den Augen des Mahatma. Er besiegte seine Körperhätigkeit durch seine bloße Willenskraft. Der Puls schien schwächer und langsamer. Dann hörte er auf zu schlagen, es war keine Bewegung mehr. Es war, als wenn man den Arm eines eben Verstorbenen anfasse. Die Augen des Mahatma waren halb geschlossen und angespannt, während er regungslos aufrecht in seinem Stuhl saß. Eins, zwei, drei, vier, fünf — zählte man unwillkürlich weiter, obgleich nichts zu zählen war. Dann trat an die Stelle der Starrheit bei dem Mahatma wieder Leben und er lächelte. „Jetzt glauben Sie es, nicht wahr? Die Leute glauben immer, wenn ich bewiesen habe, was ich leisten kann. Als ich vor zwei Jahren den Herzog und die Herzogin von Manchester besuchte, wurde ich auch gebeten, in Anwesenheit von zwölf Leuten, unter denen sich ein Arzt befand, mein Herz anzuhalten. Der Arzt sagte, als meine Kräfte erwähnt wurden; aber ich überzeugte ihn.“ Der Mahatma hat viele bedeutende Mediziner in England und Amerika, sowie in seiner Heimat Indien von seiner Fähigkeit überzeugt. In Indien wird er verehrt, wie nur Propheten nach ihrem Tode verehrt werden. „Das sind nur Kinderkünste“, meinte er indessen verächtlich, „die nur für Kinder und Neugierstücker geeignet sind. Ich bin gekommen, um die Wahrheit zu predigen, und nicht um Kindern Wunder zu zeigen. Jeder kann das thun, der seinen Willen seinen Geist erobert läßt. Wenn ich solche Dinge thue, kommen aber nur Leute, die ich nicht sehen will. Ich will nur Ihre Weisheit die Wahrheit lehren, nicht Ihre Neugierstücker befriedigen.“

Neue Goldfelder. Goldfunde in Norwegen triffen norwegische Blätter zu melden. Danach hat ein deutscher Geologe oder Chemiker, der sich längere Zeit dort aufgehalten hat, im Murangerfjord (einem Ausläufer des Hardangerfjords) Erze festgestellt, die bei genauer Untersuchung fast ein Prozent Gold enthalten. Der glückliche Finder hat sich nun die Bergwerksrechte über das zunächst in Frage kommende Terrain — es handelt sich um einige 30 Quadratkilometer — mit einer im Terrain liegenden freifreien Wasserkraft gegen eine einmalige Abgabe von 80 000 und eine jährliche Abgabe von 5000 Kronen auf 50 Jahre gesichert. Die Arbeiten sollen derart beschleunigt werden, daß bereits im kommenden Frühjahr mit dem Abteufen eines Schachtes begonnen werden kann.

Ein verhungertes Kind. Ein fast unglaublicher Fall von Vergeßlichkeit, den sich eine — wenn diese Bezeichnung hier noch statthaft ist — Mutter hat zu Schulden kommen lassen, ereignete sich in der Umgebung von Liverpool. Am 21. November wurde in den Straßen Liverpool's eine junge Frauensperson namens Elisabeth Harris wegen Trunkenheit aufgegriffen und dieserhalb — Trunkenheit gilt in England als strafbares Vergehen — zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Die Verurtheilte trat die Strafhaft an und unterließ es, den Gerichtspersonen mitzutheilen, daß sie in ihrer Wohnung ihr 13 Monate altes Kind, einen hübschen Knaben, allein gelassen hatte. Am 1. Dezember „erinnerte“ sich die Harris ihres Kindes und hat eine das Gefängnis eben verlassende Frau, ihre, der Harris, verheiratete Schwester zu veranlassen, nach dem Kinde zu sehen. Dies geschah denn auch am 2. Dezember, nachdem das unglückliche Kind elf Tage ohne Nahrung und sonstige Fürsorge im Zimmer eingeschlossen war! Als man endlich am 2. Dezember die Wohnung betrat, fand man den Säugling, der in seiner Todesangst offenbar an den Rand des Bettes gekrochen und herausgefallen war, todt auf der Erde in der Nähe der Thür. Das arme Kind war, trotzdem es sich beim Fallen am Kopf verletzt hatte im Zimmer umhergekrochen, um Nahrung zu suchen, und verhungerte im buchstäblichen Sinne des Wortes. Niemand hörte das Schreien des armen Knaben, da die Wohnung keine eigentliche Nachbarschaft hat. Nur über dem

Zimmer, in dem sich diese schreckliche Tragödie mütterlicher Verkommenheit abspielte, wohnte eine arme Frau, die aber, wie festgestellt wurde, unglücklicherweise taub ist. Die Mutter, die ihr Kind aus „Vergeßlichkeit“ hat verhungern lassen, wird wegen sträflicher Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obflege neuerdings vor Gericht gestellt werden.

Ein weiser Richter. Ein salomonisches Urtheil fällt dieser Tage vor dem County-Gericht in Southwark ein Richter unter dem heiteren Beifall des Publikums. Eine Theefirma hatte gegen eine Kleiderfirma auf Zahlung von 500 Viertelpfundpaketen Thee geklagt. Das Kleidergeschäft pflegte diesen Thee den Kunden als Geschenk mitzugeben, schickte aber in diesem Falle die beorderte Sendung zurück mit der Behauptung, die Ernte von 1903 sei offenbar bedeutend schlechter als die des Vorjahres. Der Richter hörte Kläger und Beklagten an und ließ sodann alle, einschließlich der Zeugen, aus dem Gerichtssaal wegführen. Darauf befahl er, daß unter seiner Aufsicht und vor den Augen des Gerichtshofes von jeder Sorte Thee eine gleichstarke Probe gemacht werde, und ließ die nöthigen Laffen beschaffen. Die Zeugen und die Prozeßfrenden wurden darauf einzeln vorgeführt und freundlichst eingeladen, zwei Laffen Thee zu trinken. Unter schallender Geisterheit des Publikums erklärte nicht nur der Kläger des Kleidergeschäfts, sondern auch sein Manager und der von ihm geladene Sachverständige auf das bestimmteste, daß der Thee des Jahres 1903 bei weitem der beste sei. Man kann sich denken, daß die Gefichter der drei Herren nicht gerade sehr intelligent ausfielen, als ihnen der Richter erklärte, daß der von ihnen so bevorzugte Thee gerade der wegen seiner angeblichen Mangelhaftigkeit zurückgewiesene sei, und daß er natürlich nicht umhin könne, nun für den Kläger zu entscheiden, in der festen Ueberzeugung, daß die Herren sich jetzt freuen würden, einen so vorzüglichen Thee gekauft zu haben.

Jäuberer und Wahnsinn. Ein Bauer Namens Masunin aus dem Dorfe Magier bei Bladikawskas im Kaukasus hatte schon seit einiger Zeit Spuren geistiger Störung gezeigt. Seine Verwandten schrieben dies einem bösen Geiste zu und wandten sich an den „Jäuberer“ des Ortes; denn in jedem russischen Dorfe kann man einen Mann finden, der alle Krankheiten durch Jäuber heilen kann. Auf Anordnung des Jäuberers wurde Masunin jeden Tag bei Sonnenaufgang und Untergang mit „Jäuberwasser“ gewaschen; obwohl er sich widersetzte, wurde diese Vorschrift strengstens ausgeführt. Sein Zustand verschlechterte sich aber immer mehr und artete schließlich in religiösen Wahnsinn aus; in diesem Zustande schnitt Masunin sich das rechte Ohr, die Zunge, 3 Finger der linken Hand und 8 Fehen des linken Fußes ab. Als die Polizei den Fall untersuchte, schrieb er auf ein Stück Papier, er hätte sich verkrüppelt, weil diese Körpertheile unnützig wären. Jetzt wird er nun vom Volke als „Heiliger“ angesehen, und man pilgert zu ihm. Seinen Rath schreibt er auf ein Papiertüch, die nach dem Glauben der Bauern mit besonderer Kraft begabt sind. Statt ihn in ein Irrenhaus zu bringen, verbieten die Verwandten jetzt Geld dadurch, daß sie seine orakelhaften Rathschläge befolgen.

Rneipp's Heilkräuter, sowie alle Spezialitäten naturgemäßen Heil- und Lebensweise lassen Sie am sichersten bekun und billigen in dem dazu eigens eingerichteten Spezialgeschäft 1715

Rneipp-Haus, Nur 59 Rheinstr. 59.

Die Preussische Pfandbriefbank (Berlin)

gewährt I. Hypotheken zu 4 1/2%, a gute Wiesbadener Objekte (auch Auszahlung in Bauraten). Anträge erbeten an Senjal P. A. Herman, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 68, od. Wiesbaden, Emserstr. 45. 781

Rhein.-Westf. Handels- und Schreib-Lehranstalt

Wiesbaden.

103 Rheinstafte 103.



Unterrichts-Institut I. Ranges.

Frequenz 1903:

270 Schülerinnen und Schüler.

Prospette gratis.

Beginn neuer Tag- und Abendkurse für Damen und Herren am: 4., 5. und 7. Januar.

Die Kurse bieten Personen jeden Alters mit guter Schulbildung, Damen und Herren, eine bequeme und billige Gelegenheit zur Erlangung der zur Vervollständigung einer kaufm. Brautentheilung erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten. Im abgelaufenen Jahre haben 72 Schülerinnen und Schüler durch Vermittlung der Direktion gut bezahlte Stellen bei ersten hiesigen u. auswärtigen Firmen gefunden, worüber Anerkennungs schreiben vorliegen.

Lehrfächer:
Buchführung (einf., dopp. u. amerikanische),
Korrespondenz (deutsch, franz., engl. etc.),
Wechsellehre, Kontorarbeiten,
kaufm. Rechnen, Kontokorrentlehre,
Stenographie (Pachyderger, Stollger-Schrey),
Maschinenschreiben,
Schönschreiben etc.

Der Unterricht wird von akadem. gebildeten bezw. praktisch erfahrenen Fachlehrern erteilt. Die Kontoristinnen- und Buchhalterinnen-Kurse (als sicherer heutiger Lebens- u. Erwerbsberuf) stehen unter persönl. Leitung von Frau E. Schreiber, langjährige Handelslehrerin. Nach Schluß der Kurse schriftliche und mündliche Prüfung, sowie Brugnisausstellung und Kostenloser Stellennachweis.

Für eine gediegene, praktische Ausbildung wird garantirt.

Anmeldungen werden ab 27. Dezember täglich entgegengenommen und Auskünfte bereitwillig erteilt. Die Direktion.

Seiterte Weihnachtsfreude.

Es ist nichts schwerer zu ertragen,
Als eine Reihe von guten Tagen!

Eine solche Reihe guter Tage hat wieder das Weihnachtsfest mit seinen drei Feiertagen, wo alle Arbeit ruhte und man sich ganz besonders gütlich that in Essen und Trinken. Welche Quantitäten Braten, Kuchen, Süßigkeiten wurden dabei im trauten Familien- und Freundeskreise verzehrt. Auch so manche ungewohnte, schwer verdauliche Speise wurde gegessen, die man geschenkt bekam, oder zur Feier des Festes kauft. Was wurde dem armen Magen alles zugemutet! Da darf es gewiß nicht wunder nehmen, wenn durch die plötzlich veränderte Lebensweise durch das Jubel des Guten, durch manchen Diätfehler, bei vielen Menschen die Festesfreude getrübt wurde und unangenehme Folgen im Organismus sich einstellten. Der Magen ist verdorben, man fühlt sich im Leibe so voll und aufgeschwemmt, dazu kommen Abgeschlagenheit, Mattigkeit, und Schwere in allen Gliedern, Engbrüstigkeit, Kopfschmerzen, auch Herzklopfen und Schwindelanfälle.

Ihren Ursprung haben alle diese Leiden mehr oder weniger in den überladenen und überangestregten Verdauungsorganen: in unserem „Ministerium des Inneren“ ist das europäische Gleichgewicht gestört. Dessen ist sich auch Jeder bewußt, verlegt aber die eigentliche Quelle der Schädigungen an einen ganz falschen Ort, nämlich in den Magen. „Aber dort fühlt man doch die Beschwerden und Schmerzen.“ Nein, sondern das sind „Pseudo-Magenschmerzen“, wie Prof. Dr. E. sie nennt. Die eigentliche Ursache ist die Überlastung der Därme; sie vermögen ihrer wichtigen Aufgabe, das Unbrauchbare und Ueberflüssige aus dem Körper zu entfernen, nur mangelhaft nachzukommen. Daher stellen sich auch alle vorhin genannten Erscheinungen nicht unmittelbar nach einem Festmahle ein, so lange die Speisen im Magen verweilen, sondern erst am nächsten und die folgenden Tage, wo der Speisestoff in großer Menge im Darm sich ansammelt und feststößt. Derselbe Gelehrte sagt in seinem klassischen Werke über die Stuhlverstopfung *): „Für die Abhängigkeit der Magenschmerzen vom Darm spricht der Umstand, daß in demselben Maße, wie die Hartleibigkeit geheilt wird, auch ohne daß für den

Magen irgendwie etwas geschieht, die betreffenden Schmerzen stetig mehr und mehr rückgängig werden.“

Nun werden viele sagen: „Ich leide nicht an Hartleibigkeit, bei mir ist einfach der Magen verdorben.“ Das ist eben ein großer Irrthum. Bei der ärztlichen Leibesbefragung werden dann nämlich im Darm feste Kothmassen konstatiert, welche schuld an allen Magenbeschwerden sind, denn diese schwinden sofort nach der Entfernung jener. Professor Dr. R. Trousseau meint mit Recht, daß fast alle Magenleiden mehr oder weniger träge Verdauung haben. Man braucht bei solchen Kranken nur einen ordentlichen Stuhlgang zu bewirken, um das Magenleiden zu beseitigen.

Daher pflegen diese medizinischen Autoritäten ohne Rücksicht auf die Magen der Patienten über ihre Magenschmerzen, ganz unbekümmert um den Zustand des Magens, zuerst den Darm ordentlich zu reinigen und die faulenden Abfallprodukte schleimig abzuführen; und gerade hierdurch erzielen sie ihre weitbekannten, ausgezeichneten Erfolge.

Mögen dies alle Magenleidende und solche, welche nicht täglich ergebliche Leibesöffnung haben, beherzigen, besonders auch diejenigen, welche während der Weihnachts-Feiertage des Guten zu viel gethan haben und nun über Leib- und Magenweh klagen. Sofort nehme man ein mildes Abführmittel und entferne alles Unbrauchbare und Unbrauchbare aus dem Darne. Dadurch verschwinden auch alle Nachwehen der Festtage. Denn die überfüllten Därme drücken auf die Blutadern, wodurch Angstgefühl, Beklemmung, Herzklopfen, Schwindelanfälle entstehen; auch pressen sie von unten gegen die Lungen, was Kurzatmigkeit und Engbrüstigkeit bewirkt. Nach Gebrauch eines milden Abführmittels pflegen aber alle diese Leiden wie mit einem Zauberstrich zu verschwinden.

Das Vorhandensein von Stuhlverstopfung stellt auch unter Umständen ein äußerst schweres, gefährliches, ja häufig genug letales (tödliches) Symptom dar, sagt der Spezialarzt für Darmkrankheiten, Dr. Voas. Häufen sich nämlich die Speisereste, Schlacken und Abfallstoffe längere Zeit im Darm an, so beginnen sie zu faulen, es bilden sich Fäulnis- und Gährungsprodukte, die sogenannten „Darmgase“. Diese verbreiten sich nun allmählich durch den Körper von Organ zu Organ und durchseuchen schließlich den ganzen Organismus bis zur „Selbstvergiftung“, wie die medizinische Wissenschaft sagt. Die schädliche Wirkung erstreckt sich zunächst meist auf das Nervensystem, was

die Mattigkeit, Schläfrigkeit, Kopfschmerzen und auch Migräne beweisen. „Denn Migräne ist keine Nervenkrankheit, sondern eine Vergiftung durch Darmgase“, sagt mit Recht Dr. D. Thomson. Er beweist dies ganz einfach durch die ausgezeichneten Erfolge seiner Behandlung mit Abführmitteln.

Die anderen vielen, vielen Leiden, welche durch träge Verdauung hervorgerufen werden, zu besprechen, würde uns hier zu weit führen. Wir wollten ja eigentlich nur durch Beispiele und Beispiele darthun, daß man alle üblen Folgen, die durch verstopfte, überlastete Därme entstehen, wie mit einem Zauberstrich beseitigen kann. Aber nicht nur das; wer ganz schlau ist, der wartet nicht erst, bis er nach Schmausereien und Festen Leib- und Kopfschmerzen hat, sondern beugt diesen vor durch Vorbeugung der Verdauungsstörung. Da heißt es natürlich: Vorsicht! Denn sehr viele Menschen haben sich schon durch den Gebrauch von schmerzhaften, die Därme mehr als nötig reizenden, dadurch direkt nachtheiligen Abführmitteln geschädigt. Auch hier soll man den Rath erfahrener Aerzte befolgen und wenn nötig ein Mittel anwenden, das die Eigenschaften besitzt, welche verlangt werden müssen, d. h. milde Anregung der Därme, prompte, angenehme Wirkung ohne jede unangenehme, schmerzhaftige Nebenwirkungen. — Von einem Mittel haben nun die berühmtesten medizinischen Autoritäten aller Länder bezeugt, daß es höchst angenehm zu gebrauchen ist. So rühmt z. B. Prof. Dr. Spencer dessen „erfolgreiche und angenehme Wirkung“; Prof. Dr. Frederichs: „Probiert und bewährt befunden“; Generalarzt Dr. Gentil: „Ein gutes und zweckmäßiges Abführmittel.“ Prof. Dr. von Stöckel: „In jeder Beziehung ausgezeichnet.“ — Und wie heißt dieses Idealmittel? Apotheker Richard Brandts Schmeizerpillen! Seit nunmehr 25 Jahren sind sie bei Arm und Reich, besonders bei den Frauen beliebt. Die Apotheker Richard Brandts Schmeizerpillen (zusammengesetzt aus Extrakt von Säge, Roschusgarbe, Aloe, Ab-sinth, Bitterklee, Gentian) sind nur in Schachteln zu einer Packung in den Apotheken erhältlich und tragen als Etiquette neben dem Namen Rich. Brandt ein weißes Kreuz im rothen Felde, worauf man ganz besonders achten muß. Wer sie anwendet, wird nicht die geringsten üblen Nachwehen verspüren, dem werden eine Reihe von guten Tagen Körper und Geist nicht abspannen, sondern mit neuer Gesundheitsfreudigkeit erfüllen. Und wer festiglich angekränkt ist, dem schafft unser Rath eine wonnige, wohlige Erleichterung! Wie neugeboren fühlt sich jeder! 1040

*) Prof. Dr. Ebbstein: „Die chronische Stuhlverstopfung.“

Weihnachten 1903.

Sparsame Hausfrauen

werden auf die Vortelle aufmerksam gemacht, welche ihnen der Einkauf unserer Spezial-Artikel bietet.

Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao, Biscuit, Vanille

in besten Qualitäten bei niedrigsten Preisen.
Wir empfehlen als besonders beliebte und preiswürdige Marken:



Geröstete Kaffees

Nr.	p. Pfd. M.
164 Santos-Mischung	0.78
162 Gute Santos-Mischung	0.90
157 Sehr gute Brasil-Mischg.	1.—
151 Holländische Mischung	1.06
127 Indische Mocca-Mischg.	1.10
148 Feingrün Java	1.10
145 Feinbl. Surinamart-M.	1.20
139 Wiener Mischung	1.35
124 Feinbl. Java-Mocca-M.	1.34
107 Karlsbader-Mischung	1.52
100 Menado-Mischung	1.87
99 Menado-Auslese	2.20

Rohe Kaffees

Nr.	p. Pfd. M.
53 Afrika-Kaffee	0.78
49 Feingrünl. Santoss-Kaffee	0.80
48 Feingrün Javaart	0.88
45 Feinblau Surinamart	0.94
42 Blankgelber Javaart	0.94
39 Feingelber Java	1.17
36 Hochgelber Java	1.32
30 Feinblau Ceylonart	1.05
26 Grossbohne. feinbl. Java	1.27
24 Feinblaul. ind. Mocca	1.10
12 Gelber Java-Mocca	1.27
9 Feinblau Soemaniek	1.60

China- und indische Thees.

Nr.	p. Pfd. M.
187 Familien-Thee	1.85
186 Souchong Gruss	1.95
182 Feinster Souchong	2.80
181 Fein. Lapseng Souchg.	2.75
192 Feinster Ceylon-Pekoe	3.40
174 Extrafein Souchong	3.95
175 Congo-Mischung	2.05
172 Souchong Engl. Mischg.	2.40
183 Assam Pekoe, ind. Mischg.	2.85
170 Lapseng Souch., russ. M.	3.20
195 Seas. Souch., russ. M.	3.75
168 Mandarin-Mischung	4.50

Chocoladen und Cacao-Pulver.

Nr.	p. Pfd. M.
875 Van. Block-Chocolade I	1.05
876 Van. Block-Chocolade II	1.—
877 Van., Riegel-Chocolade	1.05
882 Vanille-Chocolade F	1.30
881 Vanille-Chocolade E	1.50
885 Delikatess-Chocolade	2.—
897 Entölt. Cacao-Pulver V	1.60
896 Entölt. Cacao-Pulver IV	1.90
890 Entölt. Cacao-Pulver II	2.00
889 Entölt. Cacao-Pulver I	2.35
888 Edel-Cacao-Pulver	2.70
884 Echt holl. Cacao-Pulver	2.30

bei 5 Pfund und mehr billiger.

Feinste Bourbon-Vanille die Schote zu 10, 15, 23 und 30 Pfg.

Weihnachts-Biscuits, Biscuits, Speculatius, Rauchtabak, Cigarren, Cigarillos und Cigaretten.

Emmericher Waaren-Expedition,

Telephon 2518.

Marktstrasse 26.

Telephon 2518.

1^a Apfelwein-Sect,

vorzüglich im Geschmack und sehr gut bestimmlich, per Flasche M. 1.25 incl. Sect-Steuer empfindlich

Jacob Stengel,

Schaumweinfabrik, Sonnenberg,

Niederlage bei:

C. Acker Nachf.,

Gr. Burgstraße 16.

J. C. Keiper,

Reichstraße 52

Gabriel Becker,

Wismarstraße 27.

August Engel,

Tannstraße 12.

J. Rapp Nachf.,

Goldgasse 2. 1081

Wilh. Hch. Birck,

Meißelstraße 41.

Marka
Schütz
Aerztlich empfohlen!

COGNAC

Beste Marke
Herm. Jos.
Peters & Nachf.
Köln
gegr. 1844

Preis	1/2 Fl.	1 Fl.	1 1/2 Fl.	2 Fl.	3 Fl.	4 Fl.	5 Fl.	6 Fl.	7 Fl.	8 Fl.	9 Fl.	10 Fl.	11 Fl.	12 Fl.	13 Fl.	14 Fl.	15 Fl.	16 Fl.	17 Fl.	18 Fl.	19 Fl.	20 Fl.	
1.75	2.—	2.25	2.50	2.75	3.—	3.25	3.50	3.75	4.—	4.25	4.50	4.75	5.—	5.25	5.50	5.75	6.—	6.25	6.50	6.75	7.—	7.25	7.50

Aerztlich empfohlen! 809
Käuflich in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Bekannt seine
Punsch-Essenzen
garantirt rein von
Georg Scherer & Co., Langen.
Heberall erhältlich.
Niederlage durch Plakate kenntlich. 1035

Gebrauchte Möbel (jeder Art),
ganze Einrichtungen,
Erbichatsnachlässe
kaufe ich bei sofortiger Uebernahme netto gegen Cassa
und guter Bezahlung. 1180
Jakob Fuhr, Goldgasse 12. Teleph 2287



Nr. 302.

(2. Beilage)

Dienstag, den 29. Dezember

1903

Der rothe Hof.

Kriminal-Roman von Adalbert Reinold.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Martha war zu ihm ins Zimmer getreten, sie verlangte mit ihm allein zu sprechen. Dem Hofbauern fiel das feste Auftreten des sonst so schüchternen, stillen Mädchens auf, er ahnte nichts Gutes.

„Ich wollte Euch nur erklären, Vater“, begann ruhig das Mädchen, „daß Ihr dem Steffen absagen lassen könnt, ich heirathe ihn nicht, da ein anderer mein Jawort schon längst hat.“

„Ein anderer“, brauste Hartmann in seiner rohen Art auf. „oho, auf den Lumpen, den Habenichts, den jungen Grünrod im Walde, willst Du wohl gar hinaus?“

„Wenn Ihr es denn wissen wollt, ja“, entgegnete das Mädchen, „Röthe des Jorns und des Unwillens stieg aber zugleich in ihre Wangen und sie sagte scharf: „Ich bitte mir aber aus, daß Ihr mit Respekt von meinem Bräutigam sprecht!“

„Bräutigam“, lachte wüthend der Bauer, „so lange Du Närrin unter meiner Botmäßigkeit stehst, werde ich Dir schon zeigen, wer Dein Bräutigam sein soll, und dem Habenichts, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.“

„O, Eure Herrschaft dauert nicht mehr lange“, rief tief empört und unvorsichtig das junge Mädchen, „dann bin ich mündig und werde schon selbst am besten wissen, was ich zu thun habe.“

„Ich werde Deinen starren Kopf schon zu beugen wissen“, polterte Hartmann. „Morgen fahre ich zur Stadt und zeige den Herren vom Gericht an, welche sauberen Liebchaften Du hinter Deines Vaters Rücken anknüpfst, das Gericht, als Oberdormundschaft, soll es wissen, und wird Dich schon zwingen, einen braven, ordentlichen Mann, wie es der junge Steffen ist, zu heirathen.“

„Ich lasse mich von niemanden zwingen; kein Mensch auf Gottes Erde hat das Recht, meinem Herzen zu befehlen.“

Der Bauer wurde immer wüthender.

„So wahr ich Hartmann heiße“, brüllte er, „wird aus dieser Bettelheirath nichts, ich bin es Deinem“ — er stockte einen Augenblick, dann fuhr er ruhiger fort, „Deinen Eltern im Grabe schuldig, also zu handeln. Du bist ein junges Ding, ohne Erfahrung, Du rennst in Dein Verderben, und wenn es zu spät ist, hättest Du es gern anders gesehen.“

„Ich kann nirgends ein Verderben für mich erblicken“, erwiderte Martha trotzig, „wenn ich den Friedrich heirathe; er ist zwar arm, aber ich bin reich und ein braver, guter Mensch ist er, der mich so innig liebt, wie ich ihn selber.“

Hartmann lehnte dem Mädchen den Rücken, er schritt durchs Zimmer, dann trat er plötzlich dicht vor Martha und sprach in ruhigem Ton, sein häßliches Auge auf seine Stieftochter gerichtet: „Das ist es ja gerade, was ich befürchte, der Förster ist kein braver, guter, sondern ein leichtsinniger, schlechter, verdorbener Mensch, der mehr als ein Mädchen angeführt hat.“

„Das lügt Ihr“, fuhr entrüstet das Mädchen auf, „schämt Euch, auf solche Weise ihn zu verdächtigen.“

Gegen alle Erwartung blieb Hartmann ruhig, nur seine Gesichtsmuskeln zuckten, seine widerlichen Augen schweiften zum Fenster hin.

„Ich halte es Deiner Aufregung zugute, wenn ich dies Wort ruhig anhöre, aber beweisen will ich es Dir, daß ich nicht

lüge. Der Förster ist in diesem Augenblick nach Hannover zum Termin vor das Gericht, weil er sich wegen eines unehelichen Kindes mit einem Mädchen aus Binden abzufinden hat.“

Als ob ihr Fuß auf eine Ratter trete, so suchte Martha zusammen, dann plötzlich brachen all ihre Gefühle in einen Thränenstrom aus.

„Es ist nicht wahr, es kann nicht sein, diese Augen können niemals so abscheulich lügen, Ihr müßt — Ihr müßt Euch irren“, schluchzte sie. — — —

„Gott gebe, daß ich es thäte, aber es ist, wie ich gesagt habe, und deshalb“ — der Bauer trat dicht an das weinende Mädchen und legte die Hand auf ihre Schulter — „sei vernünftig, Martha, gebe den leichtsinnigen, schlechten Menschen auf, und entschliesse Dich für den ordentlichen, braven Steffen.“

Martha schien es zu durchzittern, als sie ihres Stiefvaters Hand fühlte, sie entzog sich seiner Berührung; ihre Thränen flossen nur heftiger, und unter den schluchzenden gesprochenen Worten: „O Mutter, Mutter, wie viel hast Du an Deinem Kinde, und an meinem unglückseligen, seligen Vater verschuldet!“ eilte sie zur Thür hinaus, ihrer Kammer zu, wo sie sich einschloß, um still vor sich hinzuweinen.

Während das junge Mädchen in ihrer Kammer all ihr Leid ausweinte, hielt der Hofbauer Hartmann mit seiner Liebsten Rath; er erzählte ihr genau den Vorgang, soweit sie ihn nicht bereits erachtet hatte.

„Entweder ist alles für uns gewonnen oder alles verloren“, murmelte er zuletzt halb vor sich hin, „aber ich hoffe, gewonnen. Der Förster ist ein jähzorniger, unbeugsamer Mensch, er ist von Marthas Untreue fest überzeugt, und wird sich ihr niemals wieder nahen, bei ihr dagegen fing es Feuer, was ich ihr von ihrem früheren Geliebten sagte, das bewiesen ihre Thränen, und somit sind die beiden getrennt; ins Uebrige mit dem Steffen ist sie mal gekommen, und ich werde dafür sorgen, daß sie ihn jetzt heirathen muß. Morgen in der Frühe schon will ich, ohne Verdacht bei ihr zu erregen, nach Langfeld zu Fuß gehen, und dem Steffen mittheilen, daß das Eisen jetzt heiß sei und geschmiedet werden müsse. Nach der Hochzeit mag die dumme Dirne alles erfahren, dann bin ich sicher im Besitz und jage jeden vom Hof, der mir nicht gefällt!“

Am andern Morgen machte sich der Hofbauer frühzeitig auf den Weg nach Langfeld; er gab vor, aufs Feld hinaus zu wollen, und wußte damit seine wahre Absicht zu verbergen.

Es war ein Spätsommertag des Monats August, an welchem der Bauer den fast zwei Stunden weiten Weg schon morgens gegen sechs Uhr antrat; Martha war wie gewöhnlich schon an ihrer Arbeit, als sie ihren Stiefvater angeblich aufs Feld hinausgehen sah, vor Mittag war er nicht wieder daheim, das wußte sie.

Sie hatte vermieden, ihm zu begegnen, als er fortging, und als sie ihre gewöhnlichen Morgenarbeiten verrichtet hatte, ging sie, wie immer, in ihre Kammer, um sich für den Tag zu kleiden.

Niemand bemerkte, daß gegen neun Uhr das junge Mädchen aus der Stallthür heraustret, und vorsichtig spähend, auf eine Weide ging, deren buschbewachsener Graben sich an der einen Seite des Moorsees, welche nur wenig zum Fußweg, niemals als Fahrweg benutzt wurde, bis zum Erlen-Gebüsch hinzog.

Martha war angeleitet, als wenn sie zur Stadt gehen wollte, und als sie von der Weide ins Gebüsch trat, durchschritt sie dies und schlug auch wirklich, sich nochmals nach allen Seiten vorsichtig umsehend, den Weg zur Stadt hinein.

Der Morgen war heiß, die Sonne sandte ihre sengenden Strahlen auf Weide und Moor, daß die Erde, glutathmend, der Dahineilenden den Weg noch erschwerte.

Aber Martha schien nichts von der brennenden Sonnenhitze zu fühlen — sich gewissen ängstlich umsehend und nach allen Seiten spähend, eilte sie über die öde Gegend.

Endlich erreichte sie den Wald, noch ein halbes Stündchen und sie sah pochenden Herzens vor sich das trauliche, mit Ephen umrankte Försterhaus, vor welchem sich der braune Dachshund behaglich in zitterndem Silbersehein sonnte, welcher durch die dichten, im sanften Winde sich bewegenden Baumdächer fiel. Jetzt stand sie vor dem Hause, ihr Herz pochte hörbar, ihre Wangen färbten sich mit heißer Gluth.

Sie trat auf den Flur — der träge Dachshund begleitete das junge Mädchen und meldete, laut bellend, die Fremde.

Ein Bursche trat ihr entgegen.

„Ist der Förster zu Hause?“ fragte Martha, ihre ganze Kraft zusammennehmend, um ruhig zu erscheinen.

„Der alte Förster und seine Nichte sind heute morgen nach Hannover gereist, von woher der junge Förster gestern Abend retour kam“, antwortete der Bursche.

„Und der junge Förster?“

„Er ist hinaus ins Revier, wird auch erst gegen Abend wiederkommen.“

Martha besann sich einen Augenblick.

„Ich gehe zur Stadt“, sagte sie dann, „wenn der junge Förster zurückkommt, so sagt ihm, daß Wendelbauern Tochter wäre hier gewesen, und habe ihn nothwendig zu sprechen, heute Abend käme sie bestimmt wieder.“

Langsam trat Martha aus dem stillen, freundlichen Försterhause; gedankenvoll blieb sie nach einigen Schritten stehen; sie betrachtete diese freundliche Wohnstätte, die so einsam und doch so traulich im großen, grünen Walde lag.

Langsam rollte eine heiße Thräne über des schönen Mädchens Wange, es war ihr, als hätte sie hier an der Seite des Geliebten Glück und Frieden finden können, wonach die elterlose Waise sich ja von Kind auf gesehnt hatte! Als sie den jungen Förster zum erstenmal erblickte, da dämmerte es wie Morgenroth aus nebelgrauem Nachtflo vor ihren Augen auf, und als sie sich zum zweiten-, drittenmal begegneten, als endlich auf die Frage des schönen, jungen Mannes: „Martha, würdest Du mich ein wenig lieb haben können und mir folgen in mein einjames Haus, dort im fernen, dichten Wald, wo unsere Liebe blühen und grünen könnte, wie der Jasmin und die rothen Rankrosen im kleinen, trauten Garten?“ da war dem verlassenen Kinde die Sonne der Liebe plötzlich und voll aufgegangen.

Sie war an die Brust des geliebten Mannes gesunken und während nur die Thräne in ihrem kindlich blauen Auge ihm Antwort gab, während ihr Mund lächelte, jubelte ihr Herz: Endlich, endlich habe ich Glückliche doch den Platz gefunden, wo ich ausruhen kann von all der Bitterkeit, die mein Kinderleben bis auf den heutigen Tag durchwand, denn diese Augen verstehen die meinen, sein Herz fühlt, was das meine fühlt, ja, er ist es, nach dem ich mich sehnte, den ich liebe!“

Eine glückliche Zeit war dann gekommen, ein seliger Liebeslenz hatte Zauberblüthen in das bis dahin so öde, traurige Leben des schönen Kindes geschneit; sorgsam hatte sie all diese Blüthen gesammelt, und schon sah sie den Brautkranz daraus gewunden, als ein rauher, neidischer Sturm dazwischen fuhr und alle Frühlingsblumen ihrer Liebe und Hoffnung grausam auseinander riß.

Friedrich sollte ein schlechter, ihrer unwürdiger Mensch sein!

Sie konnte es ja nicht glauben, es war unmöglich! Sein treues Auge konnte nicht so lügen! O, dann mußte der blaue Himmel lügen, der über die Erde ausgespannt worden und der ist doch ewig rein und blau; die düstern Wolken unter ihm können ihn nur trüben, aber nicht ein Atom seiner Bläue und seiner Schönheit rauben.

Solche Gedanken durchwogten Martha, als sie da stand vor dem trauten, grünen Försterhause und ihre Augen sinnend auf dasselbe gerichtet hatte. Dann schien mit einem langen Silberstrahl der Sonne, welcher plötzlich durch eine Lardöffnung fiel und zu ihren Füßen spielte, die Hoffnung wiederzukehren und

mit festem Schritt schlug sie den Weg zur Stadt ein.

Sie ging direkt zum Hause des Landraths, diesem wollte sie ihr Anliegen vortragen.

Der Landrath war ein gegen jedermann freundlicher Mann, er hatte Marthas Eltern, den braven Franz Wendel und die Selbsthüter-Lene genau gekannt.

Als Martha ins Haus trat und nach ihm fragte, bekam sie zur Antwort, daß er nicht zu Hause, sondern in einer Magistrats-sitzung sei, aus welcher er erst um drei Uhr zurückkäme.

Das junge Mädchen wollte gehen, da kam die Landrathin hinzu, die Wendels Tochter erkannte, sie lud Martha ein, ins Wohnzimmer zu treten, um sich auszuruhen.

Die Frau besaß keine Kinder und ihr gefiel das schöne, liebliche Mädchen; bald waren die beiden miteinander vertraut und das schlichte Landmädchen schüttelte der Landrathin ihr ganzes Herz aus, — hatte sie ja doch nun zugleich eine Fürsprecherin bei dem Landrath gefunden.

Das Schicksal Marthas ging der waderen Frau auch wirklich zu Herzen, sie ließ sie nicht fort, lud sie zu Tische ein, und als Nachmittags der alte Landrath zu Hause kam, wußte die Rathin die ganze Angelegenheit Marthas ihrem Manne so warm zu empfehlen, daß eine Art Familienrath gehalten wurde, und das junge Mädchen erleichterten Herzens endlich von den beiden waderen Leuten scheiden konnte.

„Prächtiges Mädchen“, sagte der Landrath zum Abschied, „Du hast das Herz auf dem richtigen Fleck sitzen, wollte, Du wärst mein Kind; — habe in meinem Amte selten Zeit, mich um die Person zu bekümmern, deren Sache ich vertritt. Aber, gleich heute will ich Deinen Stiefvater zu mir bescheiden lassen, und ich verspreche Dir, mein Kind, Du sollst den Förster haben, salvo errore calculi, d. h., mit Vorbehalt eines möglichen Rechnungsfehlers, daß nämlich der junge Mann wirklich ein leichtsinniger, schlechter Mensch wäre, wie Dein Stiefvater sagt, denn so ein gutes, liebes Mädchen muß auch einen guten, braven Mann haben.“

Mit wie leichtem Herzen eilte jetzt Martha aus der Stadt.
(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

4 Pfennig pro Liter. Eisenbahndirektor Brettmann-Jena theilt in der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen mit, daß durch das Entgegenkommen der Eisenbahndirektion Erfurt ermöglicht wurde, zunächst für die Nebenwerkstätte Jena, dann für die größere Betriebswerkstätte Gera große Kaffeemaschinen zu beschaffen. Den größten Umsatz erzielte Gera. Der Kaffee sollte ursprünglich nur an die 300 Beamten und Arbeiter der Werkstätte verabfolgt werden, fand aber auch starken Zuspruch bei den Beamten und Arbeitern aller anderen Dienstzweige, so wie fremden Fahrbeamten. Infolgedessen wurden in Gera in einem Jahre nicht weniger als 73,792 Liter zum Preise von 4 J pro Liter verkauft während der Biergenuß beträchtlich nachließ. Bei einem Umsatz von 3000 J wurde noch trotz der Verwendung nur guter Bohnen ein Ueberschuß von 300 J erzielt.

Ein Bild entsehliger Verkommenheit wurde in Hamburg durch die Untersuchungen enthüllt, welche von den dortigen Gerichten wegen der an der Frau Kampf verübten Bluttat an-gestellt worden sind. Wir hatten schon mitgetheilt, daß die todt aufgefundenene Kampf allem Anschein nach von ihrer Schwester erschlagen worden ist. Die beiden Frauen, die etwa 50 Jahre alt sind, lebten seit längerer Zeit von ihren Gemännern getrennt. Sie hatten einen gemeinsamen Liebhaber, den in einer Wands-beder Herberge wohnenden Arbeiter Kapplich. Die Schwestern, der Liebhaber und die Tochter der Frau Kampf waren alle dem Trunke stark ergeben; als die Polizei die Wohnung der Kampf betrat und diese in ihrem Blute todt aufsand, lag die ganze übrige Gesellschaft bis zur Besinnungslosigkeit betrunken am Boden und war noch mehrere Stunden hindurch vernehmungsunfähig. Es steht nach den bisherigen Ermittlungen so gut wie fest, daß sich zwischen den Weibern eine Eifersuchts-scene wegen des Kapplich abgespielt hat und die Frau Kampf von ihrer Schwester im Streit mit einem Feuerhafen niedergeschlagen worden ist. Die Thä-terin, sowie der Kapplich und die Tochter der Kampf bekümmerten sich dann in ihrer Trunkenheit nicht um die Schwerverletzte, die schließlich verblutete.

Töblicher Schüler. In dem Gebäude einer höheren Schu-le zu Halberstadt spielte sich ein aufregender Vorgang ab. Aus einem neben einem Klassenzimmer gelegenen Raume ertönte ein Knall; dann folgt ein dumpfer Fall. Zwei Schüler eilten in das Zimmer und fanden einen ihrer Mitschüler sinnlos betrunken auf dem Boden liegen, daneben den noch rauchenden Revolver. Man legte den Lebensmüden auf eine Bank, wo er anfang, mit Händen und Füßen um sich zu schlagen. Ein Schüler setzte sich

nun auf seine Knie, ein andere hielt ihm die Hände fest. Der Töbende riß sich jedoch wieder los, zog ein haarhart geschliffenes Rasiermesser aus der Tasche und schnitt dem ihm die Arme haltenden Schüler zwei Fingerjehnen der linken Hand durch. Der Verletzte wurde ohnmächtig und mußte in einer Droschke zu einem Arzt gebracht werden. Den Rasenden konnte man endlich überwinden; in seinen Taschen fand man noch eine Hantel, im Revolver noch vier scharfe 7 mm-Patronen. Der offenbar geistesgestörte junge Mensch wurde, wie die „Saalezeitung“ berichtet, vorläufig in ein Krankenhaus geschafft.

Brigantennende. Aus Messina wird berichtet: Die sehr wohlhabende Gutsbesitzerfamilie Stimolo in Castel di Lucio erhielt kürzlich einen der landesüblichen Drohbriele, in dem von ihr 15.000 Lire gefordert wurden. Die Familie kümmerte sich nicht um das Schreiben und schickte das Geld nicht ab. Wenige Tage später erschienen sechs bewaffnete Briganten auf dem Futterplatz auf dem das Stimolo gehörende Vieh weidete, befehlen dem vor Angst zitternden Hirten die Ochsen und Künder zusammenzutreiben, stellten sich im Kreise auf und schossen 46 Stück Vieh nieder. Die Familie Stimolo hat dadurch einen Schaden von mehr als 18.000 Lire erlitten.

Das Tagebuch einer Bettlerin. Man hört nicht oft von einem Bettler, der genügend literarische Fähigkeiten hat, ein Tagebuch zu führen; besonders eigenartig ist aber der Fall einer Frau, Alice Mary Hunt, die vor einigen Tagen vor einem Londoner Gericht erscheinen mußte. Sie ist eine unverbesserliche Spitzbüb und Landstreicherin. Ihr Tagebuch das entschieden interessant geschrieben ist, wurde vor Gericht verlesen. Die Schreiberin die sich als Erzieherin bezeichnet, sollte während der letzten zwanzig Jahre von der Bettellei gelebt und von der verst. Königin Victoria Unterstützung erbeten haben. In einem Brief, der bei ihr gefunden wurde, sagt sie, daß sie in ärmlichen Verhältnissen sei und daß sie bevor sie eine bedeutende Unterstützung erhalte, genötigt sei, für sich selbst „privatim eine Kollekte zu veranstalten.“ Einige der Eintragungen in dem Tagebuch, das sie führte, lauten: „Die Schule ärgerte mich sehr, gab mir nichts, brachte mich zum Fluchen. — Lehrerin, ein Glas Claret und ein Stück Kuchen. — Elegante Dame, gab aber wenig. — Dame ziemlich unangenehmer Fall von Meinungsverschiedenheit; freute mich aber, sagen zu können, daß es zu nichts weiter führte außer daß es meinen Born erregte. — Mehrere Enttäuschungen; dann eine Dame mit Zustimmung des Herrn 1.50 M. — Dame, sehr freundlich gesinnt, bedauert, mir nicht mehr geben zu können, hat für einen Fall, wie meinen beigeleuert, 4.50 M. — Etwas schönen Thee, Brod und Butter und eine sehr schöne Büchse mit Oxtail-Suppe. — Dame 2.50 M.; Dame 1 M.; Dame 50 A. letztere beide schwierig zu erhalten. — Im ganzen weniger gut gegangen, 9.50 M. Nicht genug. Müde und verdrücklich. Erholung im Bett geblieben, obgleich ich gerne zur Kirche gegangen wäre. — Mein Geburtstag. Verbrachte ihn still und friedlich, aber hätte ich Geld gehabt, so wäre ich entweder zum Gottesdienst am Morgen und in den Crystal-Palace am Nachmittag, oder in Dore's Bildergalerie oder in eine Kathedrale gegangen, oder hätte mir ein Geschenk gekauft. — Wistweilen muß ich zwei bis drei Meilen bis zu einem Ort gehen, bevor ich mit Sammeln beginnen kann. — Müde, obgleich nicht so erschöpft wie gewöhnlich. Nahm ein Bad, wurde aber beinahe ohnmächtig, als ich meine Toilette beendet. Genoss das Bad sehr und pantschte umher. Vielleicht viel angestrengt. — Bekam einen Regenschirm geschenkt verlor ihn leider auf dem Heimweg. — Mr. K., ein Stuber, A. 2.50. Wenn ich meinen Verstand gebraucht hätte, würde ich wohl noch einen herumgekauft haben. Ein ziemlich guter Rummelpf. — Ich möchte, daß sich jemand einmal sehr anstrengt und mir 100 M. gibt. Ich muß 200 oder 400 M. für mich haben. Brauche viele Sachen. . .“ Der Richter verurteilte die schreiblustige Angeklagte zu 6 Monaten Zwangsarbeit.

Das „Bridge“-Kleid. Den neuesten Auftrag, den eine elegante Engländerin ihrer Schneiderin erteilt ist: „Schicken Sie mir, bitte, ein Bridgkleid.“ Dieses Kostüm entspricht einem sehr lange gefühlten Bedürfnis, und ist die augenblicklich herrschende Mode. Was ist aber ein Bridgkleid? Es ist ein Kompromiß zwischen dem eleganten „teagown“ und der Gesellschaftstollette, in der sie zum Diner erscheint. Die zahlreichen Anhängerinnen des Bridge spielen den ganzen Nachmittag und Abend und machen nur eine kurze Pause für die Mahlzeiten. Sie haben keine Zeit, die Nachmittags-Toilette mit der Gesellschaftstollette auszutauschen, und deshalb werden beide in eins verschmolzen. Das Ergebnis ist sehr originell und fleißig. Das Bridgkleid ist weniger ein Negligé als das „teagown“ und weniger zeremoniell als das Gesellschaftskleid. Die lange Liste der Kleider, die eine Engländerin von heute besitzen muß, wird dadurch noch um eins vermehrt. Zum Bridgkleid müssen gute Abendfarben gewählt werden. Sehr hübsch z. B. ist eins aus rosa Crepe de Chine mit schwarzem Spitzenbesatz der über dem rosa sehr schön aussieht.

Der dringende Punkt ist die Taille, die weder ausgeschnitten ist, noch vollkommen den Hals bedecken darf, wodurch das Kleid so wohl für den Nachmittag wie für den Abend zu tragen ist. Die Ärmel reichen bis zum Ellbogen. Keine Frau, wie gern sie auch spielen mag, ist unempfindlich gegen die Thatsache, daß ihre Hände und Arme beim Kartenspiel sehr leicht sichtbar sind. Am passendsten ist deshalb eine durchsichtige Spitze für den Ärmel.

Bluthunde im Dienste der Londoner Polizei. Bluthunde sollen zur Verfolgung von Dieben auf den Millwall Docks in London benutzt werden. Diese auf den ersten Anschein überraschende Entwidlung der Polizeithätigkeit auf den Docks ist durch den neuen Hauptpolizeibeamten der Docks aufgekomen, der einige Bluthunde von der „Breeders Association“ erhalten hat. Die Methode der Anwendung verlangt von seiten des Hundes die Identifizierung des „Geruchs“, der von einem Diebe hinterlassen wird, mit dem Geruch von irgend einem Kleidungsstück, das früher einem dieser selben Individuen gehört hat und jetzt im Besitz der Polizei ist. Die schlimmsten der Hafendiebe sind bekannte Persönlichkeiten; in geduldiger Arbeit hat die Polizei viele Kleidungsstücke, die diesen Männern gehörten, gesammelt: Hüte, Kragen usw., und jeder Artikel mit seinem eigenthümlichen Geruch wird in luftdichten Behältern aufbewahrt, die stets zur Stelle geschafft werden können. Die Absicht dieser Sammlung und Katalogisierung von Gerüchen ist offenbar, dem Bluthund beim Erkennen des Geruchs seiner Beute zu unterstützen. Wenn die Polizei die Nachricht von einem Raube in einem Hafenspeicher erhält, nimmt sie einen Hund an Ort und Stelle mit. Im Anbetracht der Thatsache, daß in dem Gebäude zwanzig oder mehr Gerüche herrschen, von denen der Hund nur einem folgen soll, werden dem Hunde, nachdem er das Gebäude durchsucht hat die verschiedenen Kleidungsstücke zum Riechen gegeben, die die Polizei in Besitz hat. Der schlimme Augenblick für den Dieb kommt, wenn der Hund den Geruch eines der Kleidungsstücke mit einem der Gerüche auf dem Schauplatz identifiziert. Dann geht der Hund daran, mit der Nase zu Boden die Person ausfindig zu machen, die er gerochen hat. Man setzt natürlich voraus, daß die Hunde ihre Beute nicht zerreißen, wenn sie sie finden sondern daß sie sich begnügen, sie festzuwaden. Man sagt, daß der moralische Eindruck dieser Einführung von Hunden eine Verstärkung des Polizeistabes von fünfzig Konstablern auswiegt.

Kaffernbier. Unter den Negern, die in den Goldminen Südafrikas arbeiten, besonders unter den Kaffern, herrscht eine wenig erforschte Krankheit, deren Symptome an den Scurbut erinnern. Wegen der Verheerungen, die durch sie angerichtet wurden, gab die englische Regierung Dr. Loire, vom Institut Pasteur, den Auftrag, die Ursachen der Krankheit, an der nur die in Bergwerken arbeitenden Neger leiden, zu erforschen. Dr. Loire verglich die Lebensbedingungen der Bergarbeiter mit denen der Dörfler und prüfte die Nahrung, die aus Fleisch, Hirse- oder Maisgrüße, Milchprodukten und Gemüse, darunter der Vermudakartoffel, besteht. Die Arbeiter erhielten Maisbrot und nicht immer frische Konserven, dabei aber kein Bier, das in den Dörfern in ziemlich großen Mengen verbraucht wird. Der Konsum von Whisky und Gin vermehrte dagegen die Sterblichkeit in den Bergwerken. Es wurden nunmehr 35 eingeborene Frauen hibernen, um möglichst dieselben Lebensbedingungen in den Bergwerken herzustellen, wie in den Dörfern. Besonders auffallend war die Vereitung des Bieres, die in Afrika ausschließlich den Frauen überlassen ist. Die Frauen bearbeiteten die Mais-, Bartgras- oder Hirsefelder, aus deren Produkten das Bier bereitet wird. Nach der Ernte sammeln die Frauen das Getreide in den Scheunen, die auf sehr hohen Pfählen, zum Schutz vor den weißen Ameisen, errichtet sind. In langen Reihen gehen die Frauen hintereinander her und sammeln die Körner in große Körbe oder Lehmtröpfe, die sie gewandt auf dem Kopfe tragen. Die Kinder tragen sie dabei mit Raubtierellen auf dem Rücken aufgebunden. Die Körner werden in primitiven Mühlen aus zwei Steinen, einem flachen und einem runden, gemahlen. Alle drei Arten Mehl werden dann in gleichem Verhältnis gemischt, wobei ein Drittel aller Körner vorläufig in Wasser gewiecht wird und zu Keimen beginnt. In große Lehmtröpfe wird Wasser gegossen, Mehl dazu gemischt, und das Ganze kocht fünf bis sechs Stunden; man läßt die Krüge zum Abkühlen offen stehen, und die Insekten, die hineinfallen, bringen die Sporen von Hefepilzen mit sich, wodurch eine Gährung eingeleitet wird. Die Filtrierung geschieht durch fein gespaltene Rohrstengel, darnach wird das Bier in Gefäße von ungefähr 15 Liter gegossen. Das Getränk hält sich nicht lange, da es durch die Fermente bald sauer wird; daher muß es sehr häufig neu gebraut werden. Die Neger trinken es an Festtagen, beim Kriegstanz in großer Menge. Nicht allein die Neger, auch die Wuren trinken dieses gesunde Getränk, das wenig Alkohol enthält; Europäern schmeckt es nicht. Die Einführung dieses Bieres in den Bergwerken bedeutet eine große Erleichterung für die Neger.

Gerichte Entzückung. Im „Wolgar“ einer in Riffing-Rotogorob erscheinenden Tageszeitung, war unlängst, wie mitgeteilt wird, folgender an die Redaktion des Blattes gerichteter Brief zu lesen: „Herr Redakteur! In Nr. 4251 Ihres Blattes ist eine empörende Ungenauigkeit zugelassen worden, eine Ungenauigkeit, die meine Ehre und meinen guten Namen antastet. Nach dem, was dort gedruckt steht, könnte man nämlich meinen, ich hätte einen Pelzmantel gestohlen, während ich doch bloß einen Pelztragen gestohlen habe. Man soll vorsichtig sein in dem, was man schreibt, und man kann nicht ungestraft von einem Menschen drucken, er habe einen Pelzmantel gestohlen, während er doch in Wirklichkeit bloß einen Pelztragen stahl. Im Interesse der Wahrheit und um meines guten Namens willen fordere ich unverzüglich den Abdruck dieses Briefes. Sie können meine Thätigkeit erörtern, aber die Thatsachen dürfen Sie nicht entstellen. Ich hoffe, daß Sie nicht zögern werden, meine Bitte zu erfüllen. Meinen Namen unterschreibe ich nicht, weil mich die Polizei noch nicht aufgesucht hat und ich überhaupt nicht wünsche, daß man meinen Namen kennt, ich bin bescheiden!“

4000 Mark für den verlorenen Geruch! Eine Entschädigung von 2000 Pfund Sterling sprach das Gericht in Birmingham einem Kommitte namens Edward Allen für den Verlust seines Geruchsinnes zu. Allen war von einem Omnibus überfahren worden und hatte dabei einen Bruch der Schädelbasis erlitten. Nach seiner Wiederherstellung fand er, daß er seinen Geruchsinns fast vollständig verloren hatte. Die medizinischen Sachverständigen führten diese Erscheinung auf den Unfall zurück und da Allen, wie der Richter Shannell bedauernd hervorhob, damit die Fähigkeit verloren hatte, angenehme Dinge zu riechen, wurde ihm die Entschädigung von 200 Pfund Sterling zugesprochen.

Für die Küche.

Gute Rezept haben Goldwerth, und wenn man genau nach diesen Rezepten arbeitet, so wird man stets Erfolg haben. Ein kleiner Küchenartikel „Dr. Tetters Backpulver à 10 A“ wird jetzt in Millionen Päckchen verpackt und 20 Millionen Rezepte sind gratis vertheilt, damit sich jede Dame von der vorzüglichen Beschaffenheit überzeugen kann. Kuchen, Topfsuchen, Gesundheitsgebäck, Schokoladenkuchen, Englischer oder Königsuchen, Speculatius und Theegebäck mit Dr. Tetters Backpulver gebacken brauchen keine Gese, gelingen stets und schmecken ganz vorzüglich. Der eigene Versuch wird jede Dame überzeugen, daß Dr. Tetters Backpulver ebenso gut in jede bessere Küche gehört wie Butter und Zucker..

Gesundheits-Binden,
I. Qualität,
p. Dtd. 1 Mk.,
p. 1/2 Dtd.
60 Pfg.

Irrigateure,
nach Professor Esmarsch,
complet mit Schlauch-, Mutter- und
Clystier-Rohr
von Mk. 1.25 an.

Grosse
Auswahl in
Suspensorien
Clystier-
Spritzen
von 50 Pf. an.

Wasserdichte Bettelagen

chem. reine Verbandsstoffe

Inhalations-Apparate

Leibbinden in allen Preislagen

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege.
499 Kirchgasse 6. — Telephon 717.

Hypothekentkapital d. 1. u. 2. Stelle auf Wohnhäuser (Stadt und Land), sowie in Städten (mit über 20,000 Einwohner), auch a. Industrieobjekte, Fabriken, Hotels re. zur 1. Stelle beschafft coulantest Senjal **P. A. Her- man, Wiesbaden, Emserstr. 45, (Spr. 12—2) oder Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 68.** 780

Man
verlange

Scherer's
Cognac
Gg. Scherer & Co.
Langen
b/Darmstadt.

Ärztlich empfohlen.
Preise stehen auf den Etiketten.
Flasche Mk. 1.90, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 5.—
Cognac zuckerfrei Flasche Mk. 3.—
Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranken.
Niederlagen durch Placate kenntlich.

M **Hosenträger,**
Portemonnaies
billigst
A. Letschert.
Faulbrunnstraße 10

Telephon 3083. englisch spoken.

Electrische Lichtbäder
in Verbindung mit Thermalbädern
mit neu eingerichteten Ruhezimmern. — Glühlicht
und blaues Licht.
Ärztlich empfohlen gegen: Gicht, Rheumatismus, Jchias,
Fettucht, Asthma, Neuralgien, Lähmungen, Nervosität, Frauen-
leiden re.
Eigene starke Kochbrunnen-Quelle im Hause
Thermalbäder à 60 Pfg., im Abonnement billiger.
Badhaus zum goldenen Ross, Goldgasse 7.
3226 **Hugo Kupke.**

1. Sorte Weißbrod per Laib 40 Pfg.,
Gemischtes Brod " " 38 "
Schwarzbrod (lang) " " 36 "
Schwarzbrod (rund) " " 35 "
Confect u. Kuchenmehl à Pfd. 17 Pfg.

Ferd. Wenzel, Bäckerei,
10 Ludwigstraße 10. 1877

Zum Rheinfein,

Tannusstraße 43. Tannusstraße 43.
Bringe hiermit zur gefl. Kenntniß, daß von jetzt ab
Pilsener Bier der Brauerei Anton Dreher Michels, und
Münchener Bier der Schwabinger Brauerei, München,
verabreichte.
Vorzügliche Weine! Ausgezeichnete Küche! Civile Preise!
Achtungsvoll!
Arthur Noesch.

Restauration und Luftkurort
„Wilhelmshöhe“ bei Sonnenberg.
In 20 Min. durch die Curanlagen oder Parkstraße in 4 Min.
von der Haltestelle der elektr. Bahn Adolfsstraße-Wilhelmshöhe zu er-
reichen. Unstreitig schönster Ausflugsplatz der ganzen Umgebung.
Speisen und Getränke in bekannter Güte. Civile Preise.
2171 **Besitzer: J. Dierner.**